Usedom 2021

Reisetagebuch unserer Ostsee-Reise vom 04.07.2021 bis zum 13.07.2021

1. Tag: Sonntag 4. Juli 2021

Bereits um 7.00 Uhr hieß es Aufstehen, da Heike für die geplante Hotelübernachtung in Wismar noch einen negativen Coronaschnelltest benötigte. Daher wurden wir – nach einem ersten Frühstückskaffee in der Eigenheimstraße - als erste Kunden im Corona-Testzentrum beim Stadion am Bieberer Berg kurz vor 8.00 Uhr vorstellig. Klaus blieb diese Prozedur als vollständig Geimpftem den ganzen Urlaub über erspart. Den Termin hatten wir im Rahmen unserer Urlaubsplanung bereits online gebucht. Das gewünschte Ergebnis war 15 Minuten später per SMS abrufbar, da waren wir schon mit der britischen Raubkatze auf der Autobahn Richtung Norden unterwegs.

Die Fahrt führte von Offenbach über Fulda, Kassel, Hannover und Hamburg nach Wismar. Bis auf einen kleineren Stau bei Hamburg kamen wir aber gut durch, und Schiffsführer Klaus schaffte als PKW-Fahrer die etwa 650 Kilometer in knapp sieben Stunden inkl. drei Pausen.

Die Hansestadt **Wismar** liegt an der Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns am südlichen Ende der Wismarer Bucht. Sie ist die sechstgrößte Stadt des Landes MV und ist Kreisstadt des Landkreises Nordwestmecklenburg sowie Sitz der Hochschule Wismar. Aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung mit wertvollem Stadtbild und Dank der Lage an der Ostsee ist Wismar ein beliebtes Tourismusziel. Die Stadt war früh Mitglied der Hanse und blühte im Spätmittelalter auf, was noch heute im Stadtbild durch viele gotische Baudenkmale ersichtlich ist. 2002 wurde die Altstadt in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen.

In Wismar checkten wir im Hotel „New Orleans“ am alten Hafenbecken ein und wir waren mehr als angenehm überrascht. Das online vorab gebuchte Hotel hatte eine „American bar“ und ein Restaurant mit dem Flair und Ambiente der Südstaaten Amerikas, das eine super Cajun-Menü- und Cocktailkarte hatte. Nach einem kurzen Rundgang durch den neuen und alten Hafen bei schönstem Sommersonnenwetter ergatterten wir einen Platz in der Außengastronomie unseres Hotels und bestellten uns sogleich einen Appetizer (überbackene Austern mit Spinat) sowie einen Begrüßungscocktail „La Dolce Vita“ bzw. ein Bier für Klaus.

Danach machten wir es uns auf dem geräumigen Zimmer Nummer 26 im zweiten Stock unserer Herberge gemütlich, bevor wir einen längeren Spaziergang durch die hiesige Altstadt machten und dann doch wieder im Restaurant unseres Hotels landeten. Hier konnte man aber auch am besten draußen sitzen, und die ganze Atmosphäre war einfach super.

Die Abendsonne war einfach herrlich und wir bestellen „Seafoodgumbo“, südafrikanischen Weißwein und Bier. Als Dessert wagten wir uns an die Spezialität des Hauses, „Black Espresso Martini“ mit Whiskey, Kahlua, Vanillesirup und Espresso, sowie einen „Chocolate Vodka Martini“, bestehend aus Vodka, Schokoladenlikör und Sahne, angeblich die neueste New Orleans Kreation für einen After Dinner Drink. Die waren so was von lecker, daher gab es jeweils einen Zweiten davon. Danach betteten wir uns im Room No. 26 zur wohlverdienten Ruhe nach dem ziemlich langen (An-)Reisetag. Ab 23.00 Uhr war die ganze Stadt wie ausgestorben, alle Restaurants und Kneipen in der Umgegend waren bereits geschlossen.

2. Tag: Montag 5. Juli 2021

Gegen 9.30 Uhr begannen wir mit dem Frühstück im Hotel „New Orleans“, das wir sehr gerne ausdehnten, erstens, weil es super lecker war und zweitens weil es draußen regnete. Danach hieß es wieder auf zum Coronaschnelltest für Heike. Glücklicherweise gab es auch in Wismar ein Testzentrum, bei dem man sich ohne langwierige Terminvereinbarung schnell testen lassen konnte. Auch hier verlief es ohne Wartezeiten und mit dem erhofften negativen Ergebnis. Danach schauten wir uns noch ein wenig die kleinen Ladengeschäfte rund um den alten Hafen an, schlenderten bei Nieselregen gemächlich ins Hotel zurück und machten uns dann auf den Weg nach Kröslin.

Auch die letzten knapp 200 Kilometer unserer Anreise verliefen recht unspektakulär, außer dass es unterwegs ab und zu ziemlich heftig regnete. In Kröslin in der Marina angekommen fanden wir auch gleich den Mitarbeiter unseres Bootsvermieters, der uns bat, erstmal alles Gepäck ins Boot einzuladen und das Auto in der großen Halle zu parken. Das taten wir auch, warteten zwischendurch allerdings einen Regenschauer ab, luden die Taschen und Kisten aus dem Jaguar in einen Handwagen, verstauten alles an Bord und meldeten uns dann wieder. Gegen 15.30 Uhr konnten wir dann die „Westwind“ offiziell übernehmen, nachdem uns eine detailreiche Einführung gegeben wurde.

STANDARDAUSRÜSTUNG

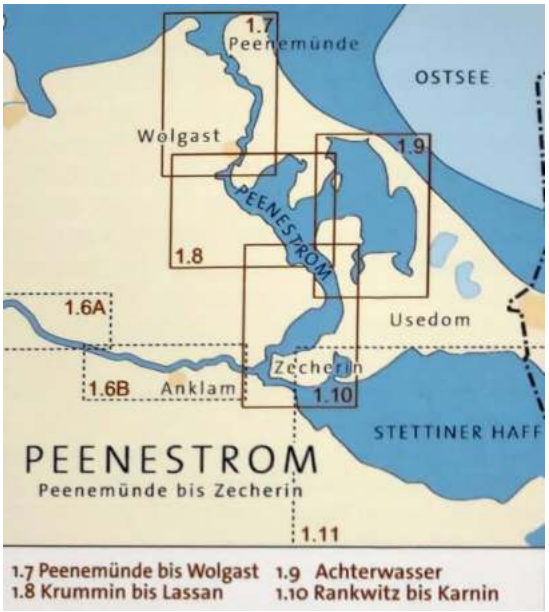
Schanzkleidtür Stb.; selbstlenzender Ankerkasten mit Bugbeschlag; 10 Belegklampen; Handläufe im Cockpit; Niro-Bugkorb mit Ausstiegsöffnung; selbstlenzendes Cockpit; Heckschanzkleid zum Öffnen; Cockpitdusche warm/kalt; integrierte Badeplattform; abnehmbare Edelstahlbadeleiter; Fly-Klappleiter und Zugangsklappe; klappbares Fly-Steuerpult; 2 Kompasse; hydraulische Steuerung; 12-V-Steckdosen an Fahrständen; Fly-Stecktisch; zum Doppelbett umbaubare Salonsitzbank mit 3 Schubladen; loser Salontisch; Salon-Seitenfenster zum Öffnen; verschiebbare Salontür zum Cockpit; Pantry mit zweiflammigem Kocher und Gasofen; 2 Edelstahlspülbecken; Druckwasser warm/kalt; 220-V-/12-V-Kühlschrank; 2 elektrische Scheibenwischer mit Scheibenwaschanlage und Defroster; Glasschiebetür zum Stb.-Seitendeck; Bugkabine; Dusche/WC getrennt; E-Toilette; 230 V-Landanschluss mit Ladegerät; 25-l-Boiler; Fäkalientank

Bénéteau Swift Trawler 30

Werft	Bénéteau (FRA)
Design	Andreani Design (ITA)
Länge	9,99 m
	mit verlängerter Badeplattform 10,39 m
Breite	3,53 m
Gewicht	ca. 6000 kg
Wassertank	2 x 150 l
Treibstoff	720 l
Zulassung	8 Personen
CE-Kategorie	B
Motorisierung	Volvo Penta D6-370
Leistung	370 PS (272 kW)
Basispreis	€ 195 900 (inkl. MwSt)
Optionen	u. a. Paket Lounge (€ 15 585.–), verlängerte Badeplattform (€ 2990.–), Elektronik (€ 10 745.–), Transport (€ 10 600.–)

Wir gingen noch schnell in den Minimarkt der Marina zum Einkaufen, um frisches Brot, Käse, Eier und Schinkenspeck zu erstehen. Konserven und Getränke hatten wir bereits von zuhause mitgebracht. So ausgerüstet entschieden wir uns dann doch noch, heute schon loszufahren, da das Wetter mittlerweile gegen Spätnachmittag ziemlich vielversprechend aussah. Die Wolken und damit der Regen hatten sich weitgehend verzogen. Wir legten mit dem „Beneteau Swift Trawler 30“ in Kröslin ab und fuhren zunächst Richtung Wolgast.

Der Peenestrom ist ein Meeresarm der Ostsee. Er trennt die Insel Usedom vom Festland Mecklenburg-Vorpommerns. Als Seegatt verbindet er das Stettiner Haff mit der offenen Ostsee am Greifswalder Bodden. Charakteristisch für den Peenestrom sind mehrere weitläufige Buchten wie die z.B. Krumminer Wiek oder die Lassaner Bucht. Eine Besonderheit ist das Achterwasser. Es ist ein Haff, das durch eine aus Sandablagerungen bestehende Nehrung von der Ostsee abgetrennt wurde. Im Gegensatz zum Fluss Peene ist der Peenestrom Seeschifffahrtsstraße. Die einschlägigen gesetzlichen Regelungen finden Anwendung, z.B. ist hier der Bootsführerschein See erforderlich.



Sehr interessant für uns war die Durch- bzw. Unterfahrung der Wolgaster Brücke, die bei unserer Ankunft um 17.45 Uhr zufällig gerade geöffnet wurde. Wir konnten mit durchfahren, obwohl wir auch die Brücke im geschlossenen Zustand hätten passieren können, zumindest laut den Informationen unseres Bootsvermieters. Aber so war das Ganze ziemlich spektakulär, weil uns ein großer Kahn entgegenkam und vor uns gleichzeitig mehrere Segelboote auf die für sie erforderliche Brückenöffnung warteten.

Mit der Peenebrücke ist Wolgast das Tor nach Usedom an der Pommerschen Bucht, was insbesondere in den Sommermonaten mit bis zu 30.000 Fahrzeugen täglich zu einer extremen Verkehrsbelastung führt. Daher wird die Eisenbahn- und Straßenbrücke während der Saison lediglich fünfmal am Tag für Sportboote geöffnet. Gleiches gilt für die Zecheriner Brücke im Südwesten von Usedom.

Nach der Brücke befindet sich rechter Hand der Stadthafen Wolgast, unser ursprünglich geplantes Etappenziel für den ersten Abend unseres diesjährigen Bootsurlaubs. Dieser Hafen gefiel uns jedoch nicht so wirklich. Zum Glück hatte uns der Techniker der Marina den Tipp gegeben, alternativ den Naturhafen Krummin anzusteuern. Die Fahrt dorthin führte uns über die Krumminer Wieck, eine recht große Bucht vor Usedom. Für die zusätzliche Strecke nutzten wir die Power des Bootes aus und glitten über die Wellen, da wir mit Verdrängerfahrt viel zu spät im Hafen angekommen wären. So waren wir um 18.45 Uhr an der Hafeneinfahrt. Nachdem wir die Kennzeichnung der Parkboxen verstanden hatten (grüne Markierung am Holzsteg gleich frei, rote Markierung oder Flatterband gleich besetzt oder vermietet), fanden wir alsbald einen freien Liegeplatz und legten bei auffrischendem Wind an.

Die Hafenmeisterei wurde vom Hafenrestaurant mitbetreut. Eine super nette junge Frau nahm alle erforderlichen Angaben auf, kassierte die Liegegebühr, und machte uns auch auf die Möglichkeit der Frühstücksbestellung aufmerksam, so dass wir gleich zwei Croissants für den nächsten Morgen bestellten. Danach schauten wir uns die modernen und blitzsauberen Sanitäranlagen an. Am Servicepoint holten wir uns noch zwei Störtebecker Biere und genossen die gekühlten Getränke an einem sonnigen Plätzchen direkt am Hafenbecken. Danach machten wir es uns beide an Bord gemütlich. Später gab es das frischgebackene Brot aus Kröslin mit Käse und Frühstücksfleisch an Bord. Gegen 22.00 Uhr gingen wir nochmal zur „Kombüse“ um den Abend gemütlich ausklingen zu lassen. Obwohl sie fast schon am Aufräumen waren bekamen wir noch ein Bier für Klaus und eine Hafenbowle für Heike.
Die wenigen Gäste bewunderten noch den Abendhimmel, danach ging es in die bequemen Kojen an Bord. Was wir zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht wussten: Der „IM“ lebt!

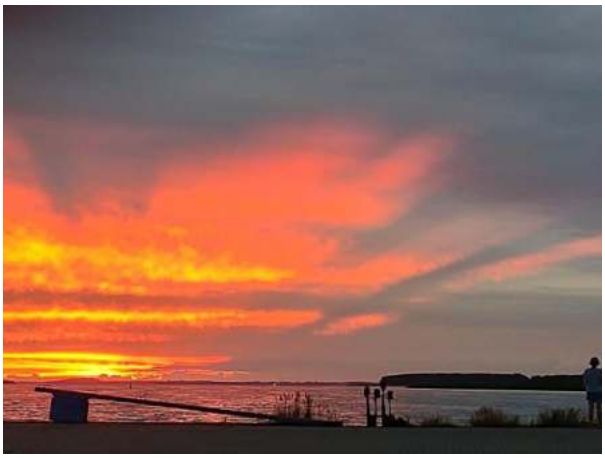
3. Tag: Dienstag 6. Juli 2021

Nach einer erholsamen ersten Nacht auf unserem Charterboot schlenderten wir gegen halb zehn zum Kiosk um die bestellten Frühstückscroissants abzuholen. An Bord genossen wir bei schönster Sonne heißen Kaffee und frische Croissants und planten unsere nächste Tagestour. Gegen Mittag legten wir ab und fuhren von Krummin über die Krummiener Wieck zurück in den Peenestrom.

Bei mittlerer Brise fuhren wir gemütlich im Verdrängertempo zum Hafen Rankwitz.
Die Anlage wurde empfohlen, weil es dort eine Fischräucherei mit Restaurant gibt.

Der Hafen liegt ganz pittoresk, und mit Bug- und Heckstrahlruder war das Anlegemanöver trotz des Windes eine leichte Übung. Im Fischladen wurden die Formalitäten erledigt. Danach gönnten wir uns jeder ein leckeres Fischbrötchen vom Kiosk und genossen in der Sonne dazu eine Berliner Weiße, frisch gemixt mit Himbeer (Klaus) und Waldmeister (Heike). Zurück an Bord machten wir es uns gemütlich, lasen, tranken Kaffee und genossen weiter die Sonne.

Am Nachmittag stellten wir fest, dass der Kiosk um 16.05 Uhr leider schon geschlossen hatte, denn eigentlich wollten wir uns noch ein schönes Stück Blechkuchen genehmigen. So nahmen wir dann mit einem Eis vorlieb und erstanden im Fisch-Laden gleich noch unser Abendessen bestehend aus frisch geräucherter Makrele, Butterfisch und Heilbutt. Das entspricht in etwa der im Fischrestaurant angebotenen Räucherfischplatte für zwei Personen. Leider waren aber abends schon alle Tische ausgebucht, und vor 18.00 Uhr wollten wir auch nicht unbedingt Abendessen gehen. So genießen wir den Fisch eben aus der Bordküche.



Gegen 17.00 Uhr nahmen wir einen Aperitif an Deck und beobachteten das Treiben im Hafen. Später am Abend konnten wir einen perfekten Sonnenuntergang von Deck aus genießen. Auch die Feriengäste und andere Bootsbesatzungen konnten sich an dem Naturschauspiel kaum satt sehen. Der Himmel explodierte förmlich in allen Rottönen und bot auch noch viele Spektralfarben an. Nach 22.00 Uhr wurde es dann dunkel und alle zogen sich so langsam bei warmen Abendwetter in ihre Kajüten oder Ferienhäuser zurück.

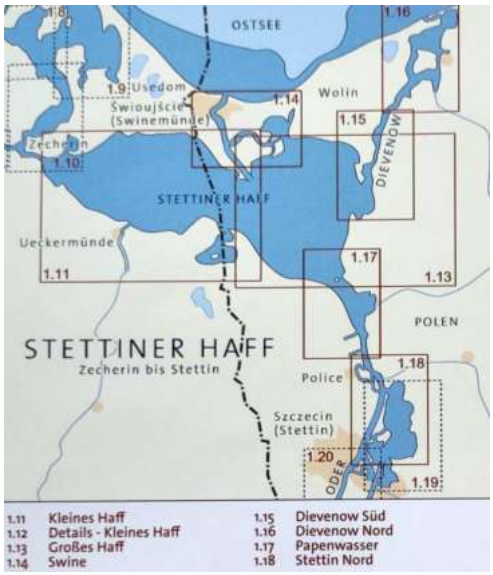
4. Tag: Mittwoch 7. Juli 2021

Heute gab es keinen Brötchenservice, daher nur Kaffee an Bord. Vor dem Auslaufen erstanden wir für uns noch zwei Stück Kirschstreusel am Kiosk als Proviant für unterwegs. Bei etwas bewölktem Himmel und Windstärke 2 legten wir um 11.11 Uhr ab. Unsere Route führte uns zunächst weiter über den Peenestrom. Die Zecheriner Brücke konnten wir ohne Wartezeit unterfahren, da die „Westwind“ niedrig genug ist um auch bei geschlossener Brücke zu passieren. Ein besonderes „Ampelzeichen“ erlaubt dies.

Kurz darauf kam die Einmündung des Flusses Peene in den Peenestrom in Höhe von Anklam und danach die Hubbrücke Karnin.

Ein weithin sichtbares geschichtliches Relikt und technisches Denkmal steht inmitten des Peenestroms im Übergang zum Stettiner Haff, die Überreste der Hubbrücke Karnin. Über sie fuhren zwischen 1875 und 1945 Züge nach Usedom. Sie war eine beliebte Zugverbindung, die Usedom mit dem Festland verband und das Seebad Heringsdorf zum „Vorort“ von Berlin machte. Auf ihrem Rückzug sprengte die deutsche Wehrmacht 1945 beidseitig die festen Brückenteile, um den Vormarsch der Roten Armee zu verlangsamen. Die Hubbrücke selbst wurde nicht zerstört, um den seewärtigen Fluchtweg vom Stettiner Haff in die Ostsee offen zu halten. Pläne zur Reaktivierung der Bahnstrecke gab es bereits seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts, wurden jedoch mit dem Verweis auf Unwirtschaftlichkeit verworfen bzw. verschoben.

Nach der Hubbrücke Karnin gelangten wir bald ins Stettiner Haff.



Das Stettiner Haff ist ein inneres Küstengewässer mit einer Fläche von ca. 700 qkm. In mancher Hinsicht besitzt es Meerescharakter, so ist häufig das gegenüberliegende Ufer nicht zu sehen, bei beeinträchtigter Sicht besteht oftmals keine Landsicht. Auch wenn sich auf dem Haff keine Dünung wie auf dem offenen Meer aufbaut, kann der Wellengang bei Starkwind beachtlich und unangenehm sein. Gespeist wird das Stettiner Haff vornehmlich von der Oder. Die Entwässerung in die Ostsee erfolgt über die drei Mündungsarme Dievenow, Swine und Peenestrom, wobei die Abflussgeschwindigkeit gering ist und weniger vom Zufluss der Oder als vielmehr vom Wasserstand der Ostsee abhängt. Bei erhöhtem Ostseewasserstand strömt das Wasser in umgekehrter Richtung in das Haff hinein. Es handelt sich daher um Brackwasser, einem Gemisch aus Süß- und Salzwasser. Seit 1945 verläuft die deutsch-polnische Staatsgrenze mitten durch das Stettiner Haff. Der östliche, zu Polen gehörende Teil bildet das Große Haff. Der westliche, überwiegend deutsche Teil wird als Kleines Haff bezeichnet.

Die Atmosphäre auf dem Wasser wandelte sich von breitem Strom zu Meer. Da der Himmel sich mittlerweile komplett zugezogen hatte und es auch die meiste Zeit leicht regnete, sah man lange Strecken weder das Usedomer- noch das Festlandufer. Aufgrund des zunehmenden Windes und des Wellenschlags verzichteten wir daher auch auf das Gleiten, sondern fuhren mit nur 1.500 Umdrehungen im klassischen Verdrängertempo. Nach 3 ½ Stunden sichteten wir die Mündung der Uecker sowie das Strandbad am langen Ostseestrand bei Ueckermünde.

Unweit der Ueckermündung befindet sich die Marina „Lagunenstadt“, von der aus man über einen 300 Meter langen bzw. kurzen Fußweg an den Ostseestrand und zur Uferpromenade gelangt. Wir fanden schnell einen freien Gastliegeplatz und legten um kurz vor 15.00 Uhr an. Da der Hafenmeister erst ab 16.30 Uhr wieder sein Kontor öffnete, genossen wir zunächst unseren Kirschstreusel aus Rankwitz mit frischem Kaffee an Bord. Mittlerweile herrschte schönstes Sommerwetter. Wie in der Wettervorhersage angegeben, brach der Himmel auf und es wurde richtig warm. Zunächst meldeten wir uns dann beim Hafenmeister, zahlten die Liegegebühr und gaben auch gleich noch eine Bestellung für die Frühstücksbrötchen am nächsten Tag auf. Danach spazierten wir durch die gesamte Hafen- und Ferienwohnungsanlage zur Strandpromenade und weiter zur Mündung der Uecker.
Wir fotografierten den Leuchtturm an der Mündung und die Umgebung bei Sonnenschein.

Danach kehrten wir in einem kleinen Strandcafe ein und bestellten zwei Berliner Weiße mit Waldmeister, eine Waffel mit Kirschen für Klaus und eine Weiße Fischsuppe für Heike. Später liefen wir an den Strand und wanderten durch das Ostseewasser den feinen Sandstrand bis zum FKK Strand entlang. Als unsere Füße wieder getrocknet waren, schlenderten wir durch die Parkanlage am Fluss entlang, konnten aber trotz des Trampelpfades nicht wie geplant zu unserem Hafenbecken gelangen, da das Tor zum Hafengelände abgeschlossen war. Also mussten wir den ganzen Weg zurück laufen und gelangten wie auf dem Hinweg über den offiziell vorgesehenen Weg zwischen Strand und Lagunenstadt zurück zum Motorboot.

Nach einer kurzen Verschnaufpause bereiteten wir unser klassisches Bootsmenü zu: Zwei Dosen baked beans, Rührei mit Schinkenspeck und Butterbrot. Zum Dessert gab es Espresso und ein gutes Gläschen Pfälzer Sekt aus St. Martin. Wir schauten die Wiederholung eines Bozen Krimis im Bootsfernsehen und Heike verfolgte nebenbei auf dem Handy das Halbfinalspiel England gegen Dänemark, das die Briten dann 2:1 gewannen. Außerdem planten wir noch unsere nächste Etappe, die wir aufgrund der Wettervorhersage gleich am nächsten Morgen nach dem Frühstück in Angriff nehmen wollten. Es wurde sehr viel Regen und auch Wind ab der zweiten Tageshälfte vorhergesagt, was die Durchquerung des Kleinen Haffs etwas ungemütlich machen könnte. Daher wollten wir bis zum Nachmittag des nächsten Tages die größte Strecke bereits hinter uns gebracht haben.

5. Tag: Donnerstag 8. Juli 2021

Heute gab es wieder Brötchenservice wie bestellt. Wir holten unsere frischen Brötchen gegen halb zehn ab und erledigten beim Hafenmeister auch gleich die Abreiseformalitäten. An Bord frühstückten wir gemütlich und kappten die Leinen um kurz nach halb elf.

Der Himmel war zwar ziemlich bedeckt, das Wasser aber noch fast spiegelglatt und so konnte Bootsführer Klaus den Gleiter richtig ausfahren. Wir brauchten daher weniger als die Hälfte der gestrigen Fahrtzeit über das Stettiner Haff, allerdings bei reichlich Spritverbrauch.

Im Peenestrom angekommen mussten wir natürlich die Geschwindigkeit des Öfteren reduzieren, aber wir kamen dennoch gut voran. Wieder konnten wir die Zecheriner Brücke ohne Wartezeit unterfahren und nahmen Kurs auf Lassan. Die Hafeneinfahrt nach Lassan gestaltet sich etwas schwierig wegen der vielen Untiefen. Mit Bojen, Sonar und Kartenplotter war es jedoch letztlich überschau- und machbar. Wir legten gegen 13.30 Uhr an der großen Mole an und meldeten uns telefonisch beim Hafenmeister.

Nach einem gemütlichen Kaffee mit dem restlichen Frühstücksbrötchen belegt mit dem restlichen Frühstücksspeck erkundeten wir anschließend das kleine Städtchen, dessen Internetseite etwas mehr an Restaurants versprochen hatte als es jetzt nach Corona noch gab. Wir schlenderten durch die kleinen Gassen und bewunderten die häufig sehr schön gestalteten Eingangstüren. Viele Gebäude erstrahlen in neuem Glanz, so dass die dazwischen liegenden renovierungsbedürftigen Häuser richtig auffallen.

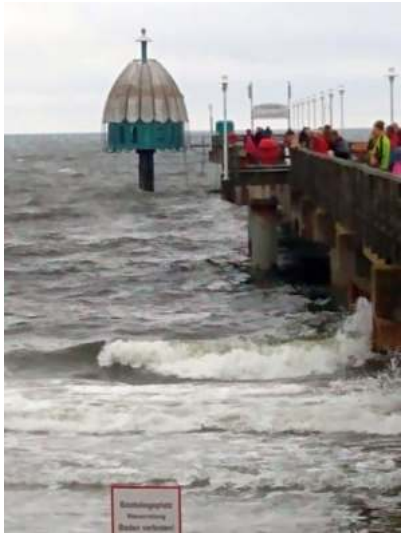
Kirche und Museum sind zusammen mit einem Campingplatz, auf dem sich DAS Restaurant des Ortes befindet, die Hauptattraktionen. Zum Schluss statteten wir einem der beiden EDEKA Geschäfte am Marktplatz einen Besuch ab, um unsere Lebensmittelvorräte aufzufüllen. Außerdem erstanden wir noch für jeden ein großes frisches Softeis mit Vanille und Apfelgeschmack, das wir noch auf dem Rathausplatz verzehrten. Zurück an Bord machten wir eine Lesepause. Später sollten wir auf Wunsch des Hafenmeisters unser Boot ganz nach vorne an den Steg verlegen, um einer angekündigten 12 Meter Yacht Platz zu machen. Gegen Abend fing es ein wenig an zu tröpfeln, das große Unwetter blieb jedoch aus. Wir beobachteten noch ein paar Kanufahrer und SUPs. Zum Abendessen gab es dann Nudeln „Al Arabiata“ aus der Bordküche, und später wieder einen herrlichen Sonnenuntergang.

6. Tag: Freitag 9. Juli 2021

Nach einer etwas unruhigen Nacht am Außensteg der Hafenanlage in Lassan (es windete stetig und die Wellen schlugen lautstark an die Bordwand) war es am Morgen zwar bewölkt, aber der Wind hatte sich weitestgehend gelegt. Daher brachen wir nach einem Becher Kaffee auf, um das einigermaßen ruhige Wetter zur Durchfahrt durch das Achterwasser auszunutzen, bevor das schlechte Wetter aufkommen würde, das der Wetterbericht vorhergesagt hatte. Klaus ließ auch heute das Boot mehr gleiten als verdrängen. So erreichten wir bereits nach einer Stunde den Yachthafen Zinnowitz. Bei einsetzendem strömendem Regen legten wir zunächst an der Außenmole an. Da aber auch heute wieder viel Wind erwartet wurde, suchten wir erstmal zu Fuß einen geeigneten Liegeplatz im Hafenbecken, dessen Verfügbarkeit wir telefonisch mit der Hafenmeisterin abklärten. Gesagt, getan, legten wir ab und ein paar Minuten später im Inneren wieder an. Die Liegenachbarn erklärten uns, wie man den Stromanschluss nutzen konnte (50 Cent pro Kilowattstunde am Münzautomaten) und gaben uns auch den Code für den Sanitärbereich preis. Offiziell gab es im Hafen zwar kein Wlan, aber man konnte problemlos das kostenlose öffentliche Netz des Kurortes nutzen.

An Bord unserer Charteryacht bei Kaffee und Käsebrot warteten wir den Regenschauer ab, und liefen dann per Pedes ins Seebad Zinnowitz. Hier tobte am frühen Nachmittag trotz des wechselhaften Wetters das Leben. Zunächst suchten wir ein Coronatestzentrum auf, damit Heike mit negativem Test auch in das Innere eines Restaurants oder Cafés gehen konnte. Nur Draußen zu sitzen bei diesem Wetter war nicht ganz so prickelnd.

Ein Testzentrum befand sich direkt an der Seebrücke, so konnten wir das Testergebnis beim Schlendern über die Sehenswürdigkeit abwarten. Am Strand war wegen des schlechten Wetters jedoch nicht wirklich viel los, und so liefen wir noch ein wenig die Kurpromenade entlang und stöberten in ein paar kleinen Geschäften.



Kurzentschlossen kehrten wir dann in das Restaurant „Admiral Nelson“ ein, denn wir hatten erfahren, dass in so gut wie allen Restaurants die warme Küche bis spätestens 20.30 Uhr schließt. So hätte es wenig Sinn gemacht, um 18.00 Uhr zum Boot zurückzukehren, denn für den Weg von der Stadt zum Hafen benötigt man ca. 30 Minuten zu Fuß. Im Restaurant fragte keiner nach einem Corona-Testergebnis, und wir bekamen noch zwei Plätze an der Theke. Zur Vorspeise nahmen wir jeder eine Fischsuppe, danach bestellten wir eine Fischplatte, genannt „Admiralsplatte für zwei Personen“ mit Butterfisch, Wells und Makrele, sowie Kartoffelstampf und gemischtem Gemüse. Besonders der Wells schmeckte einfach himmlisch, das müssen wir uns merken. Danach waren wir so gesättigt, dass wir leider nicht mehr wie geplant den „Schwedenbecher“ bestehend aus Vanilleeis, Eierlikör, Apfelmus und Sahne zum Dessert essen konnten. Zum Ausgleich tranken wir nach dem doppelten Espresso in Erinnerung an unsere Berliner Bootstour von 2010 einen brennenden Fischergeist.

Es hatte alles gestimmt und dermaßen gesättigt machten wir uns nunmehr auf den Heimweg zum Bootshafen. Bevor wir wieder in das Villen- und Ferienhausviertel einbogen, kehrten wir noch in die einzige geöffnete Cocktailbar „La Conga ein“. Hier wurde zum ersten Mal seit langem das Einchecken mit Luca App erfragt und den Mund-Nasenschutz hatten die Gäste auch im Innenraum bis zu ihrem Tisch zu tragen. Gleiches galt für die Bedienung.

Für Heike gab es einen Champagnercocktail mit Erdbeeren („Fresini“), für Klaus einen „La Conga Tai“. Einen zweiten Cocktail verkniffen wir uns schweren Herzens, da wir vor dem zu erwartenden nächsten Regenschauer an Bord zurück sein wollten.

Auf dem Heimweg fotografierten wir noch die schönsten Beispiele der Zinnowitzer Bäderarchitektur, aber kurz vorm Bahnübergang fing es fürchterlich an zu regnen. Glücklicherweise führte das letzte Stück zum Hafen durch eine Lindenallee, deren dichtes Blätterdach den meisten Regen abfing. Kaum an Bord öffneten sich die Himmelsschleusen vollständig und es begann ein Starkregen, der bis weit nach Mitternacht anhielt. Wären wir nicht an Bord eines Bootes gewesen, wir wären bestimmt regelrecht abgesoffen. Aber so duschten wir heiß in unserer bequemen Borddusche, tranken noch eine Tasse ebenfalls heißen Tees zum Aufwärmen und gingen dann bald in die Kojen. Die Land-Stromversorgung war zusammengebrochen, der Bordfernseher funktionierte folglich nicht, so dass sich ein Leseabend im Bett anbot. Mit einer kurzen Unterbrechung regnete es dann fast die ganze Nacht hindurch.

Das im Jahr 1309 erstmals urkundlich als Tzys erwähnte Zinnowitz entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte vom kleinen slawischen Dorf zum heute lebhaften und beliebten Ostseebad. Ab dem 19. Jahrhundert entstanden Badeanstalten, eine Seebrücke, die Promenade und die Häuser im Stil der berühmten Bäderarchitektur, die verschiedene Bau- und Kunstrichtungen aus Klassik, Renaissance und Jugendstil in sich vereinen.

7. Tag: Samstag 10. Juli 2021

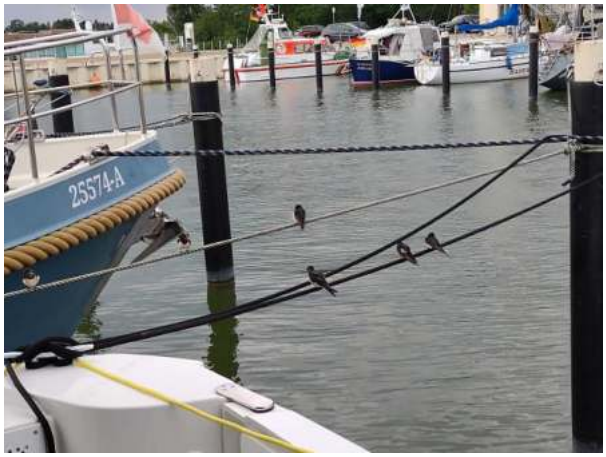
Wir verbrachten erstmal einen ruhigen Vormittag an Bord unseres Charterbootes im Hafen von Zinnowitz. Gegen Mittag klarte dann der Himmel langsam auf und wir machten uns wieder auf Richtung Innenstadt. Kaum dort angekommen, regnete es aber schon wieder und wir kehrten kurzerhand in eine kleine Pizzeria ein. Die super nette Bedienung war froh über die Gäste und wir wärmten uns erstmal an einem doppelten Espresso auf, bestellten dann „Bruschetta“ und einen halben Liter „Frizzanti“, es war ja immerhin schon nach 13.00 Uhr. Und da es immer noch regnete, bestellten wir dort noch den „Schwedenbecher“, den wir am Vorabend nach dem leckeren Abendessen im Restaurant „Admiral Nelson“ nicht mehr geschafft hatten.

Nach dem Eis klarte es auf und die Sonne kam sogar ziemlich schnell und sehr warm hervor. Wir machten erst einen Spaziergang entlang des Kurparks und suchten anschließend in einem Lidl nach OP-Masken für Klaus, damit er auch mal ohne Atemprobleme etwas länger in den kleinen Geschäften stöbern konnte. Die FFP2-Masken waren bei dem schwülwarmen Wetter für ihn auf Dauer eher suboptimal. Bei strahlendem Sonnenschein gingen wir danach über die Kurpromenade zum Coronatestzentrum, und während der Wartezeit für die Auswertung erstanden wir in einem kleinen Laden für nordisches Design einen Holzkranz mit vier Teelichtern und mit je zwei Ankern und zwei Segelbooten, den man im Winter entsprechend umdekorieren und dann auch als Adventskranz nutzen kann. Danach ging es erneut zur Seebrücke, dieses Mal spazierten wir ganz bis zum Ende und genossen die Sonne und den heute angenehmen warmen Wind. Am Strand war entsprechend mehr Leben als gestern und die Kinder hüpften auch im Wasser und den Wellen herum.

Auf dem Rückweg zum Hafen buchten wir für 19.30 Uhr einen Platz auf der Terrasse des Restaurants „Le Soleil“, das eine vielversprechende Karte bis in den Abend hinein anbot. Heute gelangten wir im Gegensatz zum Vortag trockenen Fußes zurück an Bord, allerdings wurden wir erst noch bei der Hafenmeisterin vorstellig, um die Liegegebühren für zwei Nächte zu entrichten. Nach einer kleinen Kaffeepause an Bord und einem kurzen Telefonat mit Bad Dürkheim marschierten wir wieder in die Stadt zurück, um gegen 19.30 Uhr unser Abendessen zu starten. Im Restaurant angekommen gab es erstmal Verwirrung mit der Reservierung und wir bekamen nicht den ursprünglich bestellten Tisch. Naja, kein großes Unglück. Unsere Bestellung wurde noch recht zügig entgegen genommen, und die Getränke kamen auch ziemlich schnell, dann tat sich aber fast eine Stunde lang gar nichts mehr. Nicht nur bei uns, sondern bei allen Gästen, die zur ungefähr gleichen Zeit wie wir angekommen waren. Auf mehrfache Nachfrage kam dann erstmal die Vorspeisenplatte, die sehr lecker war. Und dann: wieder… nichts. Erst kurz nach 21.00 Uhr wurde das Hauptgericht - Finkenwerder Scholle für Klaus und Zanderfilet für Heike - serviert. Da war die Laune auch bei manchem anderen Gast mehr als getrübt, aber man konnte, wenn man seinen Hunger an diesem Abend noch stillen wollte, nicht einfach gehen und ins nächste Restaurant einfallen, da ja ab 20.30 Uhr allgemein keine warme Küche mehr angeboten wurde. Alle Gäste erhielten zwar gratis einen Miniwodka mit Zitrone, aber die Trinkgelder fielen am Ende wohl überall ziemlich mager oder ganz aus. Klaus bestellte noch ein „Freibier“, was ihm auf Nachfrage, ob er ein alkoholfreies Bier oder tatsächlich ein Bier auf Rechnung des Hauses wollte, mit Murren gebracht wurde.

Der Abend war lau, ein richtiger Sommerabend, doch das ganze Städtchen schien ab 21.00 Uhr bereits zu schlafen, bis auf „La Conga“, die Cocktailbar, die lag natürlich wieder auf unserem Heimweg.

Dieses Mal wählten wir einen Champagnercocktail für Heike sowie einen „Latina“ für Klaus. Wie am vorherigen Abend schmeckten die Cocktails sehr lecker, aber mehr als einen sollte man aufgrund des hohen Alkoholgehalts besser nicht zu sich nehmen. Denn wir wollten nicht unbedingt beim Klettern vom Bootssteg aus über den Bug an Bord ins Wasser fallen. Gemütlich schlenderten wir durch die laue Nacht zurück an den Sportboothafen, warfen noch mehr 50-Cent-Münzen für den Bordstrom in den Automaten ein und schauten noch eine Folge „Death in Paradise“ im Bordfernsehen… passte irgendwie.



8. Tag: Sonntag 11. Juli 2021

Bei strahlendem Sonnenschein und sehr warmen Sommerwetter wachten wir auf, tranken jeder einen Becher Kaffee und machten dann die Leinen los, Kurs auf unseren Heimathafen Kröslin, mit einem Schlenker in die offene Ostsee. Das Achterwasser hatten wir schnell hinter uns gebracht, da wir das Motorboot mit fast 22 Knoten über das Binnenmeer gleiten ließen. Vor der Wolgaster Hebebrücke drosselten wir allerdings die Geschwindigkeit, denn es hatte sich eine beträchtliche Warteschlange von großen Motoryachten und Seglern vor der Brücke gebildet, die alle auf deren Öffnung um 12.45 Uhr warteten. Wir konnten natürlich wieder mit unserer schlanken und niedrigen „Westwind“ ohne Wartezeit – unter neidischen Blicken der anderen Skipper - die Brücke unterfahren und nahmen bei bestem Sommersonnenwetter Kurs auf die Ostsee.

Dort fuhren wir Richtung Insel Ruden und kreuzten dabei auch den Abzweig nach Schweden. Das war schon ziemlich beeindruckend. Bei der Markierung O13 wendeten wir und nahmen nun endgültig Kurs auf unseren Heimathafen Kröslin.

Dort angekommen hieß es erstmal Treibstoff tanken und Fäkalien absaugen lassen, sodann erhielten wir unseren Liegeplatz für die letzte Nacht an Bord. Der Tankwart war ein lustiger Typ, der uns von seiner Kanuleidenschaft und seiner Vorliebe für das gemächlichere Fahren als mit dem Motorboot berichtete. Er half uns noch beim Anlegen. Im Yachtshop beglichen wir unsere Tankrechnung über 430,05 Euro für 235 Liter Diesel für insgesamt rund 15 Stunden Fahrtzeit, d.h. wir hatten einen Durchschnittsverbrauch von ca. 15 Liter pro Stunde. Auf dem Oberdeck konnten wir bei Kaffee und Keksen anschließend die Sonne genießen.

Vor dem Abendessen machten wir noch einen gemütlichen Abendspaziergang durch die weitläufige Hafen- und Ferienwohnungsanlage des „Baltic Sea Resort“.

Gegen 19.30 Uhr gingen wir ins Restaurant „Red Lobster“ am Hafen, wo wir bereits einen Tisch für den Abend bestellt hatten. Als Vorspeise gab es für Heike einen pikanten „Wakame-Salat“ von See-Algen mit geröstetem Sesam, und für Klaus das „Freester Cherry-Matjesfilet“. Als Hauptgericht hatte Heike die Fischsuppe „Red Lobster“ gewählt, mit Krustentieren, Muscheln und Meeresfischen. Klaus speiste den „Pommerschen Fischtopf“ mit Edelfisch, Sahne, Wermut, Kartoffeln und grünen Erbsen. Als Nachtisch gab es für Heike Eis mit Baileys und für Klaus einen Cocktail mit Amaretto und Whiskey. Dann kam die letzte Nacht an Bord unserer Charteryacht.

9. Tag: Montag 12. Juli 2021

Am Montag Morgen packten wir gegen acht Uhr unsere Siebensachen, um das Boot gegen 9.00 Uhr an den Vercharterer zu übergeben. Die tauchten dann aber bereits vor dem Kaffee auf, vergnügten sich jedoch erstmal mit einem anderen Boot, das ebenfalls zurückgegeben wurde. Zu Beginn der Bootsinspektion wurden wir nach besonderen Vorkommnissen befragt, doch wir hatten nichts zu berichten. Dachten wir… Daraufhin klärte uns der Vermieter auf, dass er einen Anruf erhalten habe, in dem ihm jemand meldete, dass wir angeblich Grundberührung gehabt hätten. Wie gesagt - der „IM“ lebt: "Horch und Guck" feierte in alter Tradition offensichtlich fröhliche DDR Urstände. Das Ganze erstaunte uns doch sehr, denn wir waren uns keiner Schuld und keines Ortes, geschweige denn irgendeines Zeugen bewusst.

Wir fragten nach, wo und wann das passiert sein sollte. Angeblich im Naturhafen Krummin beim Anlegen am ersten Abend. Wirklich mehr als merkwürdig, dass wir selbst auf der Charteryacht nichts mitbekommen hatten, aber irgendwer anderes auf dem weitläufigen Hafengelände. Da die Boote sowieso nach jeder Chartertour zur Inspektion aus dem Wasser gehoben werden, entschieden wir die leidige Diskussion zu beenden und die Fakten sprechen zu lassen. Mal sehen, was die nachfolgende Begutachtung ergeben würde.

Nachdem wir alles Gepäck von Bord gebracht hatten, wurde das Boot mit dem Kran aus dem Wasser gehievt und drei Techniker schauten sich den gesamten Rumpf genauestens an.
An der Schraube waren angeblich ein paar kleine Unebenheiten zu erkennen, die sich aber mit ein paar nicht aufwändigen Schleifarbeiten in weniger als drei Minuten beheben ließen. Das sah wohl dann doch nicht so wirklich nach Grundberührung aus, und so wurde beschlossen, uns die Kaution vollständig zurück zu erstatten.

Wir holten uns beim Hafenmeister noch die Kaution für die Schlüsselkarte der Sanitäranlagen sowie die Erstattung überzähliger Duschmarken zurück; dann fuhren wir los Richtung Berlin. Zunächst mussten wir jedoch wieder Mal ein Coronatestzentrum ansteuern, denn es war die Übernachtung im Hotel sowie ein Restaurantbesuch mit der Familie Muzel Hartmann in Berlin für den Abend geplant. In Wolgast bei einem Möbelhaus wurden wir am Stadtrand fündig, und tankten auch gleich noch das Auto auf. Dann ging es bei bestem Sommerwetter weiter in die Bundeshauptstadt. Wir machten alle zwei Stunden eine Pause und erreichten gegen 13.00 Uhr den Berliner Stadtrand. Dann mussten wir uns jedoch noch 1 ½ Stunden durch den Berliner Baustellenverkehr quälen und kamen gegen 14.30 Uhr im netten Hotel „the niu Dwarf“ im Stadtteil Schöneberg an.

Nach dem Einchecken verabredeten wir telefonisch Zeit und Ort des Treffens mit Frederic. Danach genossen wir die heiße Dusche und ein wenig Ruhe. Gegen 17.00 Uhr holten uns Frederic und Stephanny an unserem Hotel ab und führten uns zu Fuß zwei Straßen weiter zu ihrer Wohnung. Dort kamen wir in den Genuss einer Wohnungsbesichtigung sowie mehrerer Gläser Aperol Spritz auf ihrem schönen Balkon - eine gute Einstimmung auf den Abend.

Um 20.00 Uhr machten wir uns mit der U-Bahn Richtung Restaurant auf. Nach dem ersten Glas Wein bzw. Bier trafen auch Udo, Lilian und Ivo ein. Frederic und Stephanny hatten ein Restaurant mit vietnamesisch-deutscher Fusion Küche ausgewählt. Hier gab es leckere und gut gewürzte Speisen. Bei guter Unterhaltung über den Urlaub und den von Stephanny und Frederic geplanten Wohnungskauf verging der Abend wie im Flug. Mit der U-Bahn ging es wieder zurück zum Hotel und zu Stephannys und Frederics Wohnung.

10. Tag: Dienstag 13. Juli 2021

Da wir erst um 12.00 Uhr das Zimmer im Hotel freigeben mussten, konnten wir einen geruhsamen Vormittag in Berlin verbringen. Den Kaffee nahmen wir bei strahlendem Sonnenschein in der nahegelegenen Kaffeerösterei „Cafe de Enrico“ zu uns incl. eines leckeren frischen Croissants.

Danach checkten wir aus dem Hotel aus und starteten nun endgültig die Heimreise nach Offenbach. Die Fahrt mit der britischen Raubkatze verlief ganz entspannt, trotz vieler Baustellen gab es keine Staus. Aber je näher wir nach Hessen kamen, umso schlechter wurde das Wetter. Wir machten zwei Kaffeepausen und kamen gegen 17.00 Uhr zu Hause an.

Als wir die Haustür aufschlossen, schlug uns sofort ein muffiger Geruch aus dem Keller entgegen. Also doch - Wasserschaden aufgrund des Gewitters und Starkregens vom 4. Juli. Wir hatten aus den Medien zwar davon gehört, es aber nicht wirklich ernst genommen. Das Wasser stand hauptsächlich unter der Treppe und im vorderen Büroraum, im hinteren Raum war das meiste mittlerweile schon weggetrocknet. Besonders schlimm sah der Heizungskeller aus, hier war auch die Kanalisation übergelaufen und dementsprechend sah der Raum aus, und roch auch danach.

Jetzt hieß es zunächst erstmal Ärmel und Hosenbeine hochkrempeln und Wasser aufwischen, die nassen Teppiche und kaputten Möbel raus räumen. Der Heizungskeller bekam eine Sonderbehandlung. Hier war es besonders ekelig, denn es war nicht nur Regenwasser reingelaufen, sondern die Dreckbrühe aus der Kanalisation kam rückwärts aus der Toilette. Die ganze Straße hatte unter Wasser gestanden, wie uns die Nachbarn später berichteten. Nach ein paar Stunden waren die schlimmsten Schäden beseitigt. Großes Aufwischen folgt dann am nächsten Tag. Jetzt genehmigten wir uns erst noch einen ruhigen restlichen Abend. Die Urlaubserholung sollte ja trotz allem noch ein wenig vorhalten.